

# Der ländliche Raum zwischen Wachstum und Marginalisierung

Aktuelle und auch zukünftige Entwicklungstrends deuten darauf hin, dass die Schere zwischen den Gunstlagen und den Problemgebieten im ländlichen Raum in Österreich weiter aufgehen wird. Wie sollen die Betroffenen, wie soll die Politik darauf reagieren? **VON WOLFGANG PFEFFERKORN**



Die Schere zwischen Gunstlagen und Problemgebieten in Österreich wird noch weiter aufgehen

**1. Aktuelle Entwicklungstrends im ländlichen Raum**  
Der ländliche Raum in Österreich ist derzeit von folgenden Entwicklungen gekennzeichnet (vgl. Pfefferkorn et al. 2005, CIPRA 2007):

**Wachstum der ländlichen Gemeinden in urbanisierten Regionen** | Die Stadtumlandgebiete sind von einer starken Nutzungskonkurrenz geprägt und zeigen eine ungebrochen hohe Entwicklungsdynamik. Sie haben zunehmend mit den Folgen dieser Dynamik zukämpfen: verstärkte Umweltbelastungen durch Lärm und Schadstoffe, Bodenversiegelung, Zerschneidung, Schwierigkeiten bei der Lenkung des Bodenmarktes und einer geordneten räumlichen Entwicklung.

**Differenziertes Wachstum der vom Intensivtourismus geprägten ländlichen Gebiete** | Die zweisaisonalen Tourismusgebiete zählen ebenfalls zu den strukturstarke n ländlichen Räumen. Sie weisen in vielerlei Hinsicht urbane bzw. periurbane Merkmale auf, dazu kommt die besondere ökologische Sensibilität aufgrund der Höhenlage. Die touristisch geprägten ländlichen Räume stehen zunehmend unter Konkurrenzdruck. Dabei werden nur den hochgelegenen zweisaisonalen Gebieten gute Chancen auf dem zukünftigen Tourismusmarkt eingeräumt: Gebiete in geringerer Höhenlage haben angesichts der zu erwartenden Auswirkungen des Klimawandels schlechtere Karten und stehen vor der großen Herausforderung, neue Entwicklungspfade suchen zu müssen.

**Marginalisierung peripherer inneralpiner Räume** | Die peripheren und strukturschwachen inneralpiner Räume befinden sich in einer Negativspirale: Die Anzahl der EinwohnerInnen und Arbeitsplätze geht zurück, die jungen und gut ausgebildeten Menschen wandern ab, der Einzelhandel verschwindet, Schulstandorte werden reduziert, das Angebot öffentlicher Verkehrsmittel nimmt ab. Diese Entwicklung geht mit der Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung und dem Zuwachsen jener Flächen, die nur unter erschwerten Bedingungen zu bewirtschaften sind, einher.

**Marginalisierung peripherer Räume entlang der Grenze zu den östlichen Nachbarländern** |

In diesen Räumen sind ähnliche Phänomene zu beobachten wie in den peripheren alpinen Gebieten, wenngleich die Ursachen für diese Entwicklung vor allem in der lange andauernden Abschottung der Grenzen und weniger in den naturräumlichen Bedingungen liegen, denn im Hinblick auf die Landwirtschaft sind viele dieser Gebiete Gunstlagen. Frei werdende Produktionsflächen wachsen deshalb häufig nicht zu, sondern werden zumeist von expandierenden Betrieben übernommen.

**2. Zukunftsszenarien**  
Im Rahmen des ÖROK-Szenarienprojekts (vgl. Hiess et al. 2009) wurden verschiedene Zukunftsperspektiven für die räumliche Entwicklung Österreichs bis zum Jahr 2030 skizziert. Ganz unabhängig von den einzelnen Szenarien

werden folgende Megatrends die Zukunft – auch die des ländlichen Raumes – prägen:

- **Alterung der Gesellschaft:** Der Anteil der 60- und Mehrjährigen steigt von 22 % (2005) auf 29 bis 34 % (2030).
- **Bunte Gesellschaft:** Die Vielfalt der Lebensstile, Konsumoptionen und Patchworks nimmt zu.
- **Globale Wirtschaftswelt:** Die Arbeits-, Waren- und Dienstleistungsmärkte umfassen zunehmend den gesamten Globus.
- **Energiehunger:** Der globale Energiebedarf steigt weiter an.
- **Mobile Welt:** Der globale Personen-, Güter- und Nachrichtenverkehr nimmt zu.
- **Digitale Welt:** Internet und Telematik gewinnen weiter an Bedeutung.
- **Der Klimawandel** schreitet fort.

Den vier Szenarien bzw. „möglichen Zukünften“ – „Alles Wachstum“, „Alles Wettbewerb“, „Alles Sicherheit“, „Alles Risiko“ – ist weiters gemeinsam, dass die Ballungsräume von den zukünftigen stärker profitieren als die ländlichen Räume. In drei der vier Szenarien wird dem ländlichen Raum eine überwiegend negative Zukunft prophezeit. Die Schere zwischen Gunstlagen und Problemgebieten in Österreich wird damit noch weiter aufgehen.

Zur Veranschaulichung ein paar Zahlen und Fakten betreffend die aktuelle Entwicklung und die Zukunftsszenarien für die Steiermark: 34 % der Bevölkerung (ohne Graz) leben in Ortschaften mit weniger als 500 EinwohnerInnen, in der Südoststeiermark sogar 57 %. Etwa 56 % der Bevölkerung (ohne Graz) leben in Ortschaften mit weniger als 1.000 EinwohnerInnen, in der Südoststeiermark sind es sogar knapp 85 %. Diese sehr kleinteilige und disperse Siedlungsstruktur ist eine wesentliche Rahmenbedingung für die künftige räumliche Entwicklung:

- Sie ist auf billige motorisierte Mobilität angewiesen.
- Die Organisation der Leistungen der Daseinsvorsorge (Schule,

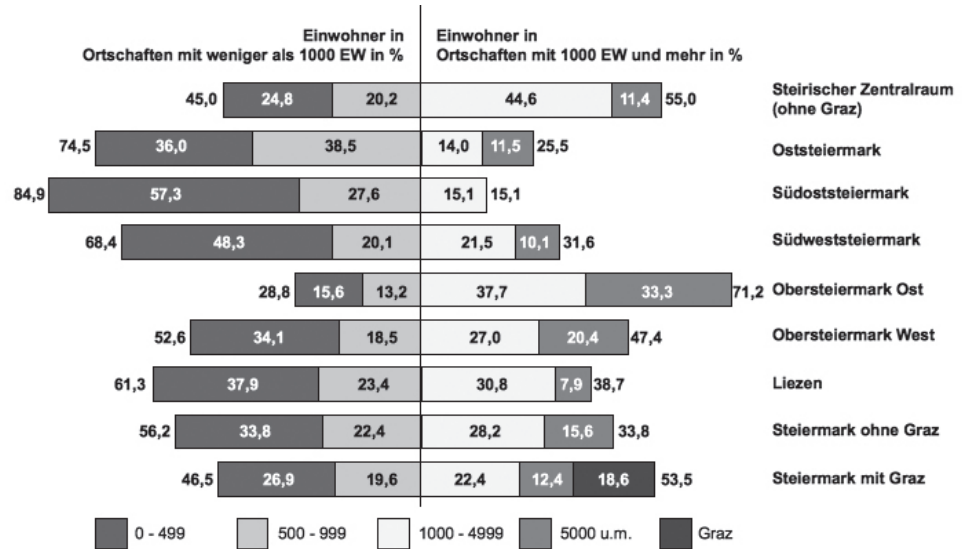


Abb. 1: EinwohnerInnenverteilung in der Steiermark 2001  
Quelle: Statistik Austria 2001

Gesundheitsversorgung, Altenbetreuung, Kinderbetreuung, Einzelhandel) stellt eine besondere Herausforderung dar.

- Der Ausbau und die Erhaltung der technischen Infrastruktur sind kostenintensiv.
- Nimmt man den theoretischen Fall an, dass es weder Zuwanderung aus dem Ausland noch Abwanderung ins Ausland gibt, schrumpft die Bevölkerung in der Steiermark bis 2030 um ca. 7 %. Geht man davon aus, dass es zwar keine Zuwanderung aus dem Ausland gibt, die Abwan-

derung ins Ausland aber auf dem Stand der letzten Jahre bleibt (ca. 2.200 Personen/Jahr), reduziert sich die EinwohnerInnenzahl der Steiermark bis 2030 nochmals um 55.000, insgesamt um ca. 140.000 oder 12 % gegenüber 2001. Der Bevölkerungsrückgang fällt regional unterschiedlich aus: Am höchsten wird er in der Obersteiermark und im Bezirk Liezen sein (s. Abb. 2). Wenn die Bevölkerung konstant gehalten werden soll, ergibt sich ein hoher Zuwanderungsbedarf aus dem Ausland und damit verbunden ein großer



Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark bis 2030 ohne Immigration aus dem Ausland  
Quellen: Statistik Austria (2006), Hiess et al. (2009), eigene Berechnungen

Handlungsdruck für die Integrationspolitik.

Kooperation zwischen den regionalen Zentren und deren Umland



Für die Zukunft steht der ländliche Raum vor enormen Herausforderungen

### 3. Schlussfolgerungen und Lösungsansätze

Der zukünftige gesellschaftliche und demographische Wandel stellt eine enorme Herausforderung für den ländlichen Raum in Österreich dar. Vor diesem Hintergrund sind folgende Strategien und Lösungsansätze von besonderer Bedeutung (vgl. Pfefferkorn et al. 2009):



Trotz Kompetenz für das „Lokale“ ist die Präsenz von Frauen in der politischen Öffentlichkeit minimal

**Stärkung der Kleinzentren und ihrer Kooperation mit dem Umland** | Die ländlichen Kleinstädte sind sowohl für die regionale Wirtschaftsentwicklung als auch für die Daseinsvorsorge besonders wichtig. Ländliche Regionen können insgesamt von einer verstärkten

profitieren. Das betrifft räumliche Funktionsteilungen ebenso wie Infrastrukturplanungen, regionale Entwicklungsstrategien oder auch schwieriger umzusetzende Projekte wie gemeinsame Gewerbegebiete, für die ein Verteilungsschlüssel vereinbart werden muss. Bei der Zusammenarbeit fehlt es zumeist nicht an technischem Wissen, sondern an „Governance-Wissen“ und Kooperationskultur.

**Sicherung der Grundversorgung: mehr Kooperation und mehr Wettbewerb!** | Versorgungsleistungen, die in den Ortschaften und Kleingemeinden nicht mehr gemäß den aktuellen Ansprüchen der BürgerInnen nach Qualität und Professionalität angeboten werden können, müssen mit höchstmöglicher Attraktivität durch sektor- und/oder gemeindegrenzenübergreifende Kooperationsmodelle bereitgestellt werden. Dabei spielen neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft eine immer wichtigere Rolle (vgl. Pfefferkorn et al. 2007).

Auf der Ebene der Ortschaften kann ein Wettbewerb um attraktive Gemeinwesen nicht schaden, der

sich vor allem auf das ehrenamtliche Engagement und die Entwicklung neuer Formen, Versorgungsleistungen im Nahbereich zu organisieren, stützen muss. Dazu zählen ein lebendiges Vereinswesen mit interessanten Angeboten auch für Junge, die Aktivierung der SeniorInnen, die Pflege und Weiterentwicklung der Veranstaltungs- und Festkultur sowie kulturelle Angebote im weitesten Sinn. Dazu gehören auch innovative Modelle von multifunktionalen Nahversorgungseinrichtungen, die durch neuartige Trägerorganisationen im Gemeinwesen nachhaltig verankert sind (z. B. Mitbestimmung der KundInnen). Eine wesentliche Voraussetzung ist aber die Mobilisierung des kreativen Potenzials der Region, ein gezielter Umgang mit den vielfältig lauernden potenziellen Konflikten und eine sorgfältige Konzeption und Moderation der notwendigen Kommunikationsprozesse (s. dazu auch Favry et al. 2006).

### Verstärkte Teilhabe der Frauen an Wirtschaft und Politik

Obwohl den Frauen eine hohe Kompetenz für das „Lokale“ zugesprochen wird, ist ihre Präsenz in der politischen Öffentlichkeit minimal. In Österreichs Gemeinden gibt es nur 3,3% Bürgermeisterinnen und weniger als 15% Gemeinderätinnen. Für die Entwicklungsbemühungen in ländlichen Regionen wird es unumgänglich sein, die Mitwirkung der Frauen an politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen proaktiv auszubauen. Für die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie muss die Betreuungssituation für unter 3-Jährige sowie für schulpflichtige Kinder spürbar verbessert werden.

### Soziale und kulturelle Diversität als Chance

Der soziale Spielraum in einer Organisation oder Region hängt davon ab, in welchem Umfang die AkteurInnen – die MitarbeiterInnen und BürgerInnen – ihre Talente und Interessen entfalten und in die Entwicklung einbringen können.

Soziale Spielräume entstehen durch Wertschätzung, Förderung und Nutzung der Vielfalt. In Regionen mit hoch entwickelten sozialen Spielräumen wird „Anderssein“ als Ressource und nicht als Bedrohung gesehen. Dadurch können neue Sichtweisen, vielfältige Erfahrungen, interessantes Know-how und neues Potenzial für die Entwicklung erschlossen und genutzt werden. Für eine künftige Erweiterung der sozialen Spielräume lassen sich folgende Handlungsfelder und Maßnahmen ableiten:

- Eine bewusste Auseinandersetzung mit den Themen „Diversity“ und „Vielfalt“
- Aufbau von interkultureller Kompetenz in regionalen Entwicklungsorganisationen als Basis für den Umgang mit Vielfalt
- Entwicklung von konkreten Modellen und Maßnahmen zur besseren Nutzung der Potenziale von Jugendlichen, „QuerdenkerInnen“, MigrantInnen in der ländlichen Entwicklung
- Bewusste Förderung der temporären Rückkehr von abgewanderten Personen: Wie können deren Erfahrungen und Know-how für die regionale Entwicklung besser genutzt werden?
- Öffnung nach außen: Für langfristig erfolgreiche Regionen ist eine Öffnung für neue Ideen von außen erforderlich; dazu gehört eine intensiviertere Kooperation mit verschiedensten AkteurInnen anderer Regionen.
- Zuwanderung aus dem Ausland: Wenn sich KleinunternehmerInnen mit Migrationshintergrund in ländlichen Gebieten etablieren können, stärkt das die Ortszentren und verbessert die Nahversorgung. Die Integration von MigrantInnen wird zu einem erheblichen Einflussfaktor auf die Wirtschaftsentwicklung ländlicher Gebiete.

**Neue Governance-Modelle, regionaler Wissenstransfer** | Die komplexen Mechanismen regionaler Entwicklungsprozesse stellen hohe Anforderungen

an alle Beteiligten: Sie müssen vielfältige Kooperationen eingehen und dabei auch räumliche oder sektorale Grenzen überschreiten. Traditionelle Formen der Zusammenarbeit, der Kommunikation und Entscheidungsfindung stoßen dabei oftmals an ihre Grenzen und werden durch neue Governance-Modelle abgelöst (vgl. Pfefferkorn et al. 2006, 2010). Dazu zählen z. B. verschiedene Formen der Öffentlichkeitsbeteiligung und der Konfliktaushandlung, temporäre

in Österreich wurde die Initiative „Lernende Regionen“ gestartet, und die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA brachte im international angelegten Projekt „Zukunft in den Alpen“ regionales Praxiswissen in Umlauf (CIPRA 2007).

**Flexible Angebote im öffentlichen Verkehr** | Die Motorisierung liegt in ländlichen Gebieten durchwegs höher als in Städten. Eine möglichst gute Verkehrserschlie-

## *In Regionen mit hoch entwickelten sozialen Spielräumen wird ‚Anderssein‘ als Ressource und nicht als Bedrohung gesehen.*

Kooperationsplattformen und intermediäre Organisationen. Das Wissen der regionalen

ßung ländlicher Räume ist ebenso wie ein leistungsfähiger Zugang zu den Technologien der Informa-



AkteurInnen und Institutionen wird oft zu wenig genutzt. Die Herausforderungen der Wissensgesellschaft machen es unabdingbar, die regionale Ressource „Wissen“ stärker in Wert zu setzen. Hier steckt vieles noch in den Kinderschuhen, aber erste Ansätze sind auf dem Weg: In der Schweiz wird regionaler Wissenstransfer als eigene Säule der Regionalentwicklung etabliert (s. [www.regiosuisse.ch](http://www.regiosuisse.ch)),

insbesondere zum Breitbandinternet, als wesentlicher Aspekt für die Entwicklung ländlicher Regionen zu betrachten. Von besonderer Bedeutung sind die Sicherung und Optimierung eines Grundangebots an zentral ausgerichteten ÖV-Verbindungen sowie bedarfsgerechte lokale und regionale Angebote für weniger mobile, meist ältere Menschen.

Wildnis als Chance? Flächendeckende Landwirtschaft wird sich nicht überall aufrecht erhalten lassen

**Energieautarke Regionen und biogene Rohstoffe** | Der Klimawandel bietet für die ländlichen Räume möglicherweise neue Chancen: Biogene Rohstoffe bergen erhebliche regionale Wertschöpfungspotenziale. Energieautarkie und Klimaneutralität öffnen neue Türen für innovative regionale Entwicklungsprozesse (vgl. CIPRA 2010).

**Der ländliche Raum als ökologisches Ausgleichsgebiet – Wildnis als Chance?** | Die flächendeckende Bewirtschaftung durch die Landwirtschaft wird in manchen peripheren Gebieten nicht aufrechtzuerhalten sein. Das Thema „Rückzug“ muss verstärkt Eingang in die Diskussion finden, wie dies in Deutschland, Italien und auch in der Schweiz der Fall ist. Das

bedeutet nicht, dass Gebiete einfach sich selbst überlassen werden, sondern dass man bewusst und aktiv mit Schrumpfungsprozessen umgeht und diese auch als mögliche Chance begreift. ☉

*DI Wolfgang Pfefferkorn studierte Landschaftsökologie an der Universität für Bodenkultur Wien. Er arbeitet bei Rosinak&Partner sowie bei CIPRA International. Kontakt: [pfefferkorn@rosinak.at](mailto:pfefferkorn@rosinak.at)*



Klangschlucht Millstatt.  
Foto: Jungmeier

#### Literatur

CIPRA 2007. Wir Alpen! Menschen gestalten Zukunft. 3. Alpenreport. Bern.

CIPRA 2010. compact Nr. 06/2010, Energieautarke Regionen. <http://www.cipra.org/de/alpmedia/dossiers/25> (abgerufen am 20.3.2011).

Favry, E., Hiess, H. & Hollerweger, E. 2006. LEDA, Leistungen der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum unter besonderer Berücksichtigung von Nonprofit-Organisationen. Endbericht. Wien.

Hiess, H. et al. 2009. Szenarien der Raumentwicklung Österreichs 2030. Regionale Herausforderungen und Handlungsstrategien; zusätzlich Materialienband. ÖROK Schriftenreihe Nr. 176 I und II. Wien.

Pfefferkorn, W., Leitgeb-Zach, M. & Favry, E. 2010. Kooperation in der ländlichen Entwicklung: Erfolgsfaktoren und Stolpersteine. Studie im Rahmen der Evaluierung des Leader-Schwerpunktes im Österreichischen Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raumes 2007–2013. Im Auftrag des Lebensministeriums, Wien.

Pfefferkorn, W., Dax, T., Favry, E., Fidschuster, L., Oedl-Wieser, T. 2009. Neue Perspektiven für periphere ländliche Räume: Stärkung der sozialen Vielfalt, Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit, Gestaltung der Landschaftsvielfalt. ÖROK Schriftenreihe Nr. 177. Wien.

Pfefferkorn, W., Egli, H.-R., Massarutto, A. (eds.) 2005. Regional Development and Cultural Landscape Change in the Alps. The Challenge of Polarisation. Geographica Bernensia G74. Bern.

Pfefferkorn, W., Favry, E., Hiess, H.; Musovič, Ž., Smrzka, B. 2007. Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume. Dienstleistungen der Daseinsvorsorge und Regionale Governance: Veränderungen, Herausforderungen, Handlungsbedarf. ÖROK Schriftenreihe Nr. 171. Wien.

Pfefferkorn, W., Golobič, M., Zaugg Stern, M., Buchecker, M. 2006. New Forms of Decision Making. <http://www.cipra.org/de/zukunft-in-den-alpen/wissensdatenbank/frage5/neue-formen-der-entscheidungsfindung> abgerufen am 20.3.2011

Statistik Austria 2006. Bevölkerungsprognose 2006. Wien.

Statistik Austria 2001. Ein Blick auf die Gemeinde. Wien.

*content & keywords* **R**ural areas between growth and marginalisation. Recent studies on development trends and future scenarios indicate that the gap between prospering urban regions and peripheral rural areas will increase in Austria. In order to cope with these challenges, several measures could be taken: strengthening of small regional centers, improving regional governance, making use of the potential of social diversity, regional knowledge transfer, energy self sufficiency and wilderness strategies.

**Regional development, rural areas, scenarios, regional governance, knowledge transfer**